

Blumenpflege im Januar

Autor(en): **Ulrich, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **11 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oder: Ich bringe meinen Christbaumschmuck je-
weilen beim Abnehmen des Baumes in Ordnung
(ziehe frische Drähte in die Anhängsel, putze die
Kerzenhalter aus usw.), so dass ich am Weihnachts-
tag selbst, wo jede Mutter zu wenig Zeit hat und
doch, der Überraschung wegen, alles auf diesen
letzten Tag lassen muss, in kürzester Frist mit dem
Schmücken des Bäumchens fertig bin.

Die Beispiele liessen sich ins Unendliche erwei-
tern, jede Frau wird ja für ihren Bedarf am besten
wissen, welche Dinge von diesem System profitieren
würden, wenn erst der Gedanke erfasst und ver-
standen ist: die Dinge dann zu erledigen, wenn
man sie nicht braucht. —

Weihnachten und damit die Zeit der Einkäufe ist
zwar wieder vorbei, aber eine praktische Verein-
fachung, die sich mir da besonders aufdrängte, mag
vielleicht auch jetzt noch von Wert sein.

Wenn man vielerlei, noch dazu Kleinigkeiten, ein-
zukaufen hat, fällt es beim Nachhausekommen oft
schwer — besonders wenn man vom langen In-der-
Stadt-sein abgespannt ist, sich auf jede Ausgabe zu
besinnen und die Kasse zum Stimmen zu bringen.

Da spart man quälendes Nachdenken und vor allem
Zeit, wenn man während des Einkaufens selber die
Buchführung besorgt. Solange die Verkäuferin das
«Päckli» richtet, findet man immer einen Augen-
blick, sich den Betrag des Einkaufes zu notieren und
bringt so mit dem Arm voll Paketen schon die fer-
tige Aufstellung mit nach Hause. (Wenn man diese
Methode auch den Dienstmädchen zugänglich ma-
chen könnte, würde manches mühsam über den
Küchentisch gebeugte «Suchen nach dem verlorenen
Groschen» verschwinden.)

Dass die praktischen Engländer diesen Gedanken
auch schon gehabt und natürlich verwirklicht haben,
lehrte mich auch der letztjährige Weihnachtsmarkt.
Ich sah in einem Schreibwarengeschäft kleinste No-
tizbüchlein, die neben der Lineatur für «shoppings»
(Ihre Einkäufe) eine schmale Rubrik für den jeweils
bezahlten Preis enthielten. Jedes Stückchen Papier
tut natürlich denselben Dienst — auch hier kommt
es wieder auf das Erkennen und Verwirklichen einer
Idee an, die im Grunde nichts anderes als eine
Variante ist des Themas: Tue die Dinge dann, wenn
du sie nicht brauchst!

Blumenpflege im Januar Von Hermann Ulrich

Im vergangenen Herbst, als es draussen ungemüt-
lich wurde, erging es uns Blumenfreunden beim
Einräumen unserer frostempfindlichen Pflanzen vom
Blumenbrett vor dem Fenster, vom Balkon und aus
dem Garten ebenso wie fast in jedem Jahr. Wir
erschrakten über den Pflanzenreichtum, den wir in
unserer grossen Blumenliebe während des Frühjahrs
und Sommers hauptsächlich durch Ableger und
Aussaaten uns angeschafft hatten. Soviel Raum, um
unsere Lieblinge im kühlen oder wärmern Zimmer,
so wie diese es möchten, unterzubringen, gab es ja
gar nicht in unserer Wohnung. Und darum musste
eine grössere Anzahl unserer Pflanzen während des
Winters in den Keller wandern. Wir müssen sie
dort von Zeit zu Zeit besuchen und uns nach ihrem
Ergehen erkundigen.



Da unten stehen sie nun, diese «härteren» Pflan-
zen, wie der Gärtner sie nennt, in bunter Gesell-
schaft, meistens dicht aneinander gerückt: der Ole-
ander mit seinen langen schlanken Zweigen über
alle andern hinwegschauend, der gedrunge-
gewachsene Lorbeer, die Aukuba (Goldorange), im
Volksmund Schlächterpalme genannt, mit ihrem
scheckigen Laub, die Aspidistra, Schusterpalme, mit
ihrem Busch dunkelgrüner Blätter, Hortensien, die
ihr Blätterkleid abstreifen, Yucca (Palmilie), mit
ihrem kreisrunden Blätterschopf, die Schmucklilie
(Agapanthus), die uns im Sommer durch ihre schö-
nen blauen Sternblumen auf schlankem Stiel erfreute.
Und dann vielleicht noch einige Rittersterne, d. h.
Amaryllistöpfe, in denen jetzt nur deren dicke Zwie-
beln noch zu sehen sind, und viele andere. Auch
Balkonblumen, die Pelargonien und Fuchsien, in
Kästen oder Töpfen, gehören mit zu diesen Keller-
bewohnern im Winter.

Alle diese Pflanzen befinden sich während des
Winters in einem gewissen Ruhezustand. Das heisst,
ihre Körper sollen nicht an Wachstum zunehmen.
Darum giessen wir sie auch nur soviel, dass ihre
Wurzeln nicht eintrocknen und sie selbst am Leben
bleiben. Nie darf aber ihre Erde staubtrocken wer-
den. Aber wenn wir sie mal giessen, dann geschieht
es so gründlich, dass sie alle sich tüchtig satt trinken
können. In den meisten unserer Keller ist es reichlich
warm für alle diese Pflanzen. 3–6 Grad Celsius wäre
die richtige Temperatur. Wird's wärmer im Keller,
dann muss man an frostfreien Tagen das Fenster
öffnen. Frische Luft tut unsern grünen Hausgenossen
gerade so gut wie uns. Und wenn zu wenig Luft an
ihren Körper dringt, wenn's im Keller muffig ist,
dann faulen leicht besonders die krautartigen Teile
unserer Pflanzen. Stehen sie zu weit ab vom Keller-
fenster, dann sind sie bestrebt, dem Licht entgegen-

zu wachsen und machen lange, dünne, schlangenartige Triebe. Ist es da unten sehr warm, dann bilden sie sich ein, der Frühling sei schon da und lassen aus ihrem Körper dünne, krankhafte Triebe wachsen, mit denen nichts anzufangen ist und die im Frühjahr doch wieder zurückgeschnitten werden müssen.

Bei unserm Besuch im Pflanzenkeller entfernen wir auch alle faulenden Pflanzenteile mit einem glatten Schnitt und bestreuen diesen mit pulverisierter Holzkohle. Darum, wer nicht oft genug seine Pflanzen im Keller besucht, darf sich nicht wundern, wenn er über ihren Zustand im Frühjahr traurig sein muss.

Ein alter Filzhut gibt zwei Kinderschuhe Von Frida Tschanz

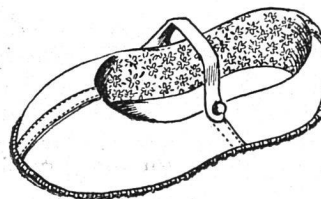
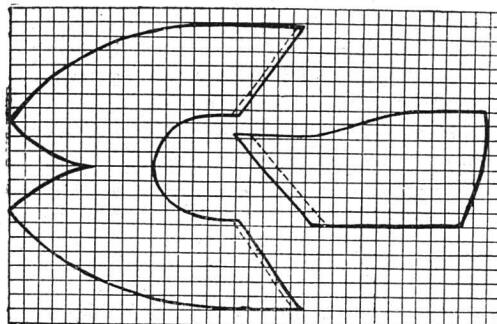
Was lässt sich nicht alles aus alten Filzhüten machen, die oft achlos fortgetan werden! Hier sei eine Anregung für eine hübsche und praktische Verwendung gegeben: wir schneiden daraus ein Paar reizende Kinderhausschuhe für den Winter.

Angeschmutzte Filzhüte sehen wieder wie neu aus, wenn man sie mit Sandpapier abreibt. Weisse Filzhüte behandelt man ausserdem mit heissem Kartoffelmehl oder streicht eine Mischung von Benzin und Magnesia auf (Vorsicht! Feuergefährlich!), die nach dem Trocknen abgeschüttelt wird. Man kann Filz in feuchtem Zustand zu jeder beliebigen Form dehnen, deshalb dämpfen wir den Hut erst einmal über einem Topf mit kochendem Wasser und ziehen ihn glatt.

Nun kann der alte weisse Filzhut in die niedlichsten Babyschuhe verwandelt werden. Die Grösse der Sohle zeichnen wir von einem passenden Strassenschuh auf Papier ab, heften den Schnitt auf den Filz und schneiden aus. Das Oberteil des Schuhs kann sowohl aus Filz als auch aus anderm festen Stoff gemacht werden. Der Schnitt hierfür ist nach der Vorlage durch Auszählen der Karos leicht nachzuzeichnen. Er kann beliebig durch Erweitern des Karonetzes vergrössert werden.

Das Vorderteil ist einfach, die hintere Kappe doppelt auszuschneiden. Will man den Schuh füttern, so wird mit Hilfe der Vorlage zugleich auch das Futter zugeschnitten. Dann sind die einzelnen Teile aneinanderzusteppen. Die vordere und hintere

Mittelnacht verbindet man mit einem aufgesteppten Filzstreifen. Das Oberteil wird auf die Sohle entweder mit Steppstich oder einem Langettenstich, mit



farbigem Garn, genäht. Damit das Kind die Schuhe nicht verliert, näht man noch Gummibändchen an. Wer den Schuh recht fest und haltbar wünscht, nimmt die Sohle doppelt oder legt eine Einlegesohle ein.

VERBANDSNACHRICHTEN

Alle für Einen ...

Solidarität. Unter dieser Devise stund die von der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich einberufene Hauptgeneralversammlung. Es war eine Freude, dem Gang der Geschäfte zu folgen. Am Schlusse der Versammlung ging jeder Genossenschaftler mit dem stolzen Bewusstsein und mit Genugtuung nach Hause, etwas getan, nicht nur mit leeren Worten etwas getan zu haben.

Ausser den statutarischen Geschäften stunden drei wichtige, der Zeit entsprechende Traktanden zur Erledigung, nämlich: 1. Orientierung über Mietzinsfragen und Vollmachtverteilung an den Vorstand. 2. Richtlinien für die Wohnungsabgabe an Mittellose. 3. Kreditverteilung für Mietzinsbeiträge an arbeitslose Mieter der ABZ.

Rein menschlichem Gefühl scheinen mir die Richtlinien für die Wohnungsabgabe zu entspringen. Die Begründung durch den Vorstand war die einzig richtige. Wenn schon Wohnungen da sind, und wo gäbe es solche nicht, die infolge ihrer ungünstigen Lage oder aus irgendeinem Grunde heute schwerer vermietbar sind, so wollen wir sie nicht leer stehen

lassen. Wir wollen nicht den Weizen verbrennen des schnöden Profites willen. Es gibt viel Elend und unverschuldetes Elend. Ist es da nicht am Platze zu helfen, wenn sich Gelegenheit bietet? Mögen diejenigen, die einige Bedenken hatten, dannzumal ihre menschliche Seite herauskehren und auch ihrerseits ihre Hilfsbereitschaft zeigen. Es handelt sich ausdrücklich um einen Versuch, der Hilfsbereitschaft und Verständnis wecken und pflegen soll.

Mietzinsbeiträge. Wie letztes Jahr wurde auch heute wiederum stillschweigende Zustimmung, diesmal zu einem Kredit von Fr. 6000, gegeben. Es zeigt sich hier die richtige Erkenntnis für die Notlage unserer Genossenschaftler, die stete Hilfsbereitschaft. Wenn auch der Zuschuss nicht gross sein kann, so bewirkt der Gedanke zur Hilfe allein schon ein Gefühl des Nicht-ganz-Verlassenseins. Das Sich-Zusammenschliessen vor Jahrzehnten war kein leeres Wort, einmal gibt der Baum seine Früchte.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass nicht Phrasen überzeugen, sondern das, was man vollbringt. Das ist lebendige Propaganda, ein Verständnis von Mensch zu Mensch. Ein Markstein mehr in der genossenschaftlichen Entwicklung der ABZ. CK.